Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle bezw. durch unsere Zweigstellen 3,90 M., ins Haus geliefert 4,25 M., durch die Post bezogen ohne Abtrag 4,34 M., mit Abtrag 45 Pfg. mehr, zusammen 4,79 M. vierteljährlich. Einzelne Nummer 20 Pf. Offerten- und Auskunftsgebühr 35 Pf. Gerichts- und Erfüllungsort Namslau. — Bei Zahlungseinstellung bezw. gerichtlicher Beitreibung gilt jeder Nachlaß als aufgehoben.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 50 Pfg., für Auswärtige 65 Pfg., im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die 2spaltige Petitzeile 1,50 Mk. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. vor dem Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. — Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung. Beilagegebühr nach Vereinbarung.

48. Jahrgang. **Mit der Beilage amtliches „Namslauer Kreisblatt.“** Fernsprecher 224.

Nr. 15. | Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Opitz, Namslau. | Namslau, Donnerstag, den 5. Februar. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1920.

Mut und Treue.

Der Krieg ist zu Ende. Das Werk der Gewalt, das sich Friedensvertrag von Versailles nennt, ist ratifiziert und harrt der Verwirklichung.

Geknebelt, aus tausend Wunden blutend, seiner Ehre beraubt, wird Deutschland nun in schwersten Jahren den Dornenweg einer Fron ohnegleichen zu durchschreiten haben. Weite Strecken kerndeutschen Landes werden aus dem lebendigen Körper des Reiches herausgeschnitten und Millionen Deutscher gehen dem Vaterlande verloren.

Damit nicht genug, stellt der „Vertrag“ von Versailles auch noch das Schicksal einer weiteren Gruppe deutscher Brüder und Schwestern in Frage, um am liebsten auch sie dem ohnmächtigen Reiche zu entreißen, — Deutsche auf der fruchtbaren, an Bodenschätzen wie Denkmälern fleißiger Kulturarbeit gleich reichen deutschen Erde in Schleswig, Oberschlesien, Ost- und Westpreußen. Eine am Geburtsort vorzunehmende Abstimmung aller dort Geborenen, gleichviel wo sie jetzt wohnen, soll die Entscheidung darüber erbringen, ob diese blühenden Teile Deutschlands bei uns verbleiben oder den Dänen und Polen zufallen sollen, deren Gier es gerade recht wäre, beim Ausverkauf Deutschlands billigen Kriegsgewinn einzustecken.

Wie der Versailler „Vertrag“ in allem und jedem unsern Untergang bezweckt, so hat er es auch in diesem Falle auf Gebiete abgesehen, deren Einbuße das gesamte Reich wirtschaftlich und kulturell an der Wurzel treffen soll. Die Gesinnung unserer bisherigen Feinde bürgt uns dafür, daß kein Mittel unversucht bleiben wird, um ein Abstimmungsergebnis zu erzielen, das uns um unsere ergiebigsten Kohlen- und Getreidekammern brächte. Es wird dabei darauf vertraut, daß der Zusammenbruch der bewaffneten deutschen Kampfkraft uns auch **national gleichgültig gemacht** hat.

Ist dem so? Sollen die französischen, polnischen, englischen und anderen Neider hierin Recht behalten? Werden wir ihnen das Schauspiel des letzten — eigenen — nationalen Backenstreiches bieten? Kann unsere nationale Lauheit so groß sein, daß im zahlenmäßig schwächeren anderen Lager mehr Stimmen aufgebracht werden, als bei uns, deren wertvollster Besitz auf dem Spiele steht? Wird unser Fall sich als so tief erweisen, daß wir hoffnungs- und tatenlos zuschauen sollten, wie das rührige Polen- und Dänentum uns auch dieses angestammte Land aus der Hand reißt und uns ganz und gar zu Bettlern macht?

So fragen uns bangen Auges die Deutschen in Ost- und West, deren Schicksal in unsere Hand gegeben ist. Hierauf kann es, darf es nur je eine Antwort geben, eine Antwort, eingegeben nicht von Erwägungen der Partei oder etwaigen persönlichen Vorteilen, sondern von der Stimme des Blutes und des Herzens:

Nein, tausendmal nein! Denn um nichts Geringeres fallen die Würfel, als um die Bekundung von des deutschen Volkes Willen zum Leben!

Die Zeiten von Deutschlands Erniedrigung sind bis jetzt noch immer auch die Geburtsstunden seiner nationalen Selbstbesinnung gewesen, haben die edelsten Seiten seiner sittlichen Kräfte erstrahlen lassen: Mut und Treue!

Zeigen wir bloß den Mut zur Erhaltung der bedrohten deutschen Provinzen beim Reich und damit zur Behauptung unseres Volksganzen — und der Sieg ist unser. Dazu müssen wir aber den tatbereiten Willen erweisen, ohne Verzug die Mittel aufzubringen, um allen Abstimmungsberechtigten die Reise in die Geburtsheimat zu ermöglichen. Die „Grenzspende des Deutschen Schutzbundes für die Grenz- und Auslandsdeutschen sei der Ausdruck der Treue eines jeden von uns zu den Volksgenossen in Ost und West. Trage ein jeder dazu bei, den Beweis zu erbringen, daß Deutschland trotz seines durch Kriegsnot und Hungerjahre schmal gewordenen Beutels nicht auch krank im Herzen geworden ist!

Den verheißungsvollen Auftakt dieser einmütigen Kundgebung unseres schwergeprüften Volkes zur Erhaltung seiner Grenzgebiete hat uns im Dezember vorigen Jahres die Grenzspendenversammlung im Reichstage gegeben, wo Vertreter aller Parteien und Berufe — nicht zuletzt der deutschen Arbeiterschaft — die ungeheure Bedeutung unseres bedrohten nationalen Besitzes für das gesamte deutsche Volkstum in beredten Darlegungen uns nahezulegen verstanden haben.

Nun hängt es von jedem Einzigen ab, durch schnelles und reichliches Spenden der nötigen Geldmittel, die Munition für diese letzte, unblutige Schlacht des Weltkrieges zu beschaffen und zu zeigen, daß wir noch die Kraft haben, uns allen widrigen Gewalten zum Trotz als einiges deutsches Volk zu behaupten, eingedenk des Dichterwortes:

„Geknechtet von Willkür grausam und schlecht
Glaub ich an Recht;
Umgeben von Finsternis mauerdicht
Glaub ich an Licht!“

Beiträge zur „Grenz-Spende“ für die Volksabstimmungen können beim Verlage dieser Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenzspende“ eingezahlt werden.

Auch alle Banken und jedes Postamt nehmen Spenden entgegen. Bei der Post sind Einzahlungen auf Postscheckkonto Berlin Nr. 73 776 zu leisten.

800 Namen.

Die Auslieferungsliste.

Wtb. Paris, 31. Januar. Die englischen Zeitungen haben angekündigt, daß die Ministerpräsidenten des Verbandes sich demnächst in London treffen würden, um über eine Redaktion der Liste der Schuldigen zu beraten. In den unterrichteten Kreisen erklärt man, daß diese Nachricht unbegründet ist. Die Liste, die etwa 800 Namen enthält, sei jetzt fertiggestellt und erfahre keine Aenderung mehr. Diese Liste werde der deutschen Regierung am 10. Februar übermittelt, und der Botschaftsrat werde am Montag die Form prüfen, unter der die Überreichung stattfinden solle.

Am 10. Februar läuft die Frist ab, innerhalb deren der Verband die Liste der auszuliefernden deutschen Persönlichkeiten der deutschen Regierung zu übergeben hat. Ob die Liste 800 oder nur 300 Namen enthält, ob auf ihr Heerführer oder Untergebene, die in Ausführung von Befehlen handelten, verzeichnet stehen, ist zunächst gleichgültig. Offizielle Federn, zu denen auch der Montagsdiplomat der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gehört, verschern unablässig, daß die Regierung alles getan habe, um die Ausführung des unseligen Artikels 228 des Friedensvertrages abzuwenden. Indessen hat das auf die Gegner keinen Eindruck gemacht. Millerand versichert ebenso wie sein Amtsvorgänger, daß Frankreich auf die Erfüllung der Vertragsbestimmungen dringen werde.

Wtb. Amsterdam, 1. Februar. Laut „Algemeen Handelsblad“ meldet „Manchester Guardian“, es sei noch stets die Absicht der Verbündeten, den Kaiserprozeß in London stattfinden zu lassen. Die Niederlande würden keineswegs aufgefordert werden, den Kaiser zu internieren, sondern man würde Holland zwingen, ihn auszuliefern.

Laut „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt Spectator, es sei nicht daran zu denken, daß die Verbündeten den Niederlanden den Krieg erklären oder es blockieren werden. — „Algemeen Handelsblad“ bringt einen Artikel über die Frage der Auslieferung.

Die Allwördens.

Roman von Fr. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

64. Fortsetzung.

„Es ist besser, er unterläßt es; wozu? frage ich. Für Lori wünsche ich wohl alles Glück.“ — Der Legationsrat blätterte in seiner Brieftasche; er fand, was er suchte — den Brief des Bruders. Jetzt reichte er ihn dem jungen Forstmann. — „Lesen Sie, Erich! Dieses Schreiben Ihres Vaters wird Ihnen alles besser sagen können, als ich!“ — Er beobachtete den Neffen, dessen Gesicht eine tiefe Erregung widerspiegelte, dessen Hand leise zitterte, als er las, was sein Vater als spätes Bekenntnis seiner tiefen Reue geschrieben — beseelt von dem dringenden Verlangen, gutzumachen! Erich gewann mit jedem Augenblick mehr die Sympathie und Zuneigung des Legationsrates, der die frohe Ueberzeugung hatte: der Mann, der neben ihm sitzt, ist ein echter Allwörden! — „Nun?“ fragte er erwartungsvoll, als Erich den Brief sinnend zusammenfaltete — „nun?“ — „Eine glänzendere Genugtuung hätte meiner Mutter nie werden können!“ — „Ist das alles, was Sie darauf zu erwidern haben?“ — Eine leise Entkäuschung klang aus Rüdigers Stimme. — „Was soll ich sonst noch dazu sagen? — Soll ich wirklich so dankbar anerkennen, daß mein Vater sich nach sechzehn Jahren wieder auf uns besinnt? Meiner Mutter gönne ich diese Genugtuung.“ — „Und für sich erhoffen Sie nichts, Erich?“ — „Nein, nichts!“ — „Und wenn nun Ihr Vater Sie offiziell als seinen Sohn, Nora als seine Tochter anerkennt — adoptiert?“ fragte der Legationsrat langsam. — Erich schloß einen Augenblick wie geblendet die Augen. — Was würde Jutta sagen, war sein erster Gedanke. Sicher würde sie bereuen! — Doch er überwand dieses Gefühl. — „Warum wollen Sie mich aus meinen einfachen, mir liebgewordenen Verhältnissen reißen? Ich erkenne an, daß Sie es gut mit mir meinen! Doch ich bin inzwischen dreißig Jahre alt geworden, und will es nicht mehr anders haben! Ich bin zufrieden mit meinen Geschick und mit meinem bürgerlichen Namen.“ — Rüdiger schüttelte ihn derb an der Schulter —. — „Erich — Mensch! Seien Sie doch nicht so unmäßig stolz — machen Sie es doch einem bereuenden Manne dadurch nicht unmöglich, sein Unrecht gutzumachen! Soll Ihr Vater, wenn er kommt, vor verschlossenen Türen und Herzen stehen? Sind Sie ebenso starrköpfig wie Ihre Mutter? — Mein Lebensglück hat sie schon zerbrochen! — Sie müssen mir versprechen, bei Ihrer Mutter zu Ihres Vaters Gunsten zu sprechen.“ — „Lassen Sie mir diesen Brief —“ bat Erich nach einigem Besinnen, „ich werde sehen, was sie dazu sagt. Ich habe das Gefühl, daß er nicht ohne Eindruck auf sie sein wird! Denn das kann ich Ihnen ja verraten: weniger meinem Vater, als Ihnen gilt der ganze Groll und Haß meiner Mutter! Für ihn, den Schuldigen, fand sie doch noch immer mildernde Worte. Wer kann in einem Frauenherzen lesen?“ — Der Legationsrat zog die Uhr. — „Es wird bald Zeit für mich! Ich kann jetzt bequem den Zug noch erreichen! — Eine Bitte, Erich: geben Sie mir öfter Nachricht über Nora — hier meine Adresse. Und teilen Sie mir mit, ob es angebracht ist, daß mein Bruder hierher kommt. Denn daß ich Sie gesunden, werde ich ihm morgen schon schreiben!“ — „Lassen Sie meiner Mutter Zeit, Herr Graf sie muß sich erst hineinfinden. Jetzt ist sie noch zu sehr erfüllt von ihrem Haß, den sie so viele Jahre genährt und lebendig gehalten hat. Sie würde vielleicht aus diesem Gefühl heraus ihn zurückweisen, um ihren Triumph ganz auszukosten — auch wenn es ihr nachher noch so bitter leid tun würde. Ich kenne meine Mutter. Darauf hat sie gewartet, daß es einmal so kommen muß! Der Gedanke an Vergeltung hat sie aufrecht erhalten in schwerster Zeit. — Warum auch hätte sie sonst Lori in sein Haus geschickt, da der Zufall es fügte? Ich war dagegen!“ — Rüdiger nickte vor sich hin; er sah ein, daß Erich recht hatte. Er verstand — und entschuldigte. Das Richten und harte Verurteilen hatte er sich längst abgewöhnt. Und er zürnte auch der Frau nicht wegen ihres Hasses — er begriff ihn beinahe. Dieser Haß war auch eine Art Größe; nichts Kleinliches haftete ihm jedenfalls an. Wer so leidenschaftlich zu hassen vermochte, der konnte auch mit der gleichen Stärke lieben. — Und er verstand den Bruder, daß er diese Frau, die noch immer bedeutend und schön war, nicht vergessen hatte können er verstand, daß Ottokar sie suchen wollte, weil die Erinnerung an das frühere Glück übermächtig wurde nach den Enttäuschungen vieler Jahre. — In ihm war, trotz der Erschütterung der letzten Stunde, eine große Freude: Lori war ihm ebenbürtig! Und von ihr ließ er nicht; sie mußte sein werden. Jetzt in sie zu drängen, daß sie sich zu ihm bekenne und von der Mutter abwende, wäre unnatürlich gewesen — für jetzt mußte er sich ihrem Beschlusse fügen. Noch aber war nicht das letzte Wort gesprochen. — — — Die beiden Herren erhoben sich und gingen auf den Wagen zu, der in einiger Entfernung hielt. — „Erich, wenn Sie Zeit haben, fahren Sie noch ein Stück mit mir, und erzählen mir unterwegs von sich, Ihrem Leben und Wünschen; mich interessiert alles! Ich möchte Ihnen in jeder Weise entgegenkommen, möchte Sie fördern.“ — „Ich danke sehr, Herr Graf, doch jetzt habe ich keinen Wunsch!“ Schroffer als beabsichtigt, kam das aus seinem Munde. — „Warum so kalt — und warum diese förmliche Anrede?“ — „Verzeihen Sie, doch ich muß mich erst an das andere gewöhnen!“ — „Vergessen Sie nicht, ich kam zu Erich Berger als Verlobter seiner Schwester, dem demnach eine vertraulichere Anrede zukommt. Erst in dem Schwager fand ich auch den Neffen.“ Unweit der Oberförsterei begegnete ihnen das leichte Jagdwagelchen Herrn von Eggerts, von Jutta gelenkt, neben der Max von Hellwig in Uniform saß. Der Oberförster hatte es sich im Fond des Wagens bequem gemacht. — Verwundert blickten die drei auf den äußerst vornehm aussehenden Begleiter Erich Bergers. — „Nanu?“ fragte der Oberförster, als man aneinander vorbei war und er Erichs Gruß freundlich erwidert hatte, „nanu —?“ Wen hatte denn der Berger bei sich? Er wird sich doch nicht unter der Hand nach einer anderen Stellung umgesehen haben? Es macht mir ganz den Eindruck. Berger hatte in letzter Zeit so was Merkwürdiges, Verschlossenes an sich —“ — „Dann lasse ihn doch, Papa!“ warf Jutta über die Schulter weg, ihrem Vater zu. Ihre Stimme klang aber bedeckt, unfrei; „wenn er gehen will —“ sie zuckte die Achseln. — „Liegt Ihnen denn so viel an dem Förster, verehrter Schwiegerpapa?“ näselte der Leutnant, „ist der Mann so tüchtig?“ — „Ob er tüchtig ist! Unerfreulich wäre er mir! In dem ganzen Umkreis gibt's nicht einen, der ihm gleichkommt, einschließlich sämtlicher Forstassessoren! —

Fortsetzung folgt.

rung der deutschen Bürger, in dem es heißt: Das besiegte Deutschland wird durch die Auslieferungsbestimmungen moralisch gestraft, erniedrigt und gekränkt. Das Recht wird zu einem Welle gemacht, mit dem man den Gegner rachsüchtig totschlägt, und zu einer Hintertür, durch die man die Missetäter aus den eigenen Reihen entkommen lassen will. Dem deutschen Volke dürfte nicht ein Pfahl ins Fleisch gestoßen werden, der eine Wunde verursache, die nach Jahrhunderten noch nicht geheilt sei.

Auf der Auslieferungsliste

Amsterdam, 2. Februar. „Handelsblad" meldet aus Paris, daß dort die Namen folgender Deutscher genannt werden, die auf der Auslieferungsliste stehen: **Prinz Rupprecht von Bayern** wegen Deportationen in Nordfrankreich, **von Kluck** wegen Ermordung von Geiseln in Senlis und Mord an Bürgern in Arschot, der **Herzog von Württemberg** wegen Ermordung von Bürgern in Namur, **von Bülow** wegen Brandstiftung in den Ardennen und Erschießung von Bürgern, **von Mackensen** wegen Diebstahls, Brandstiftung und Hinrichtungen in Armenien, **von der Lancken** wegen der Hinrichtung von Miß Capell und Kapitän Fryatt, **Admiral von Capelle** wegen U-Bootstaten, **Liman von Sanders** wegen Ermordung von Armeniern und Syrern, **von Stenger** wegen des Befehls, keine Kriegsgefangenen zu machen, **Ostrowski** wegen der Plünderungen in Dieuze und des Mordes von 105 Bürgern, **von Tessmy** wegen Ermordung von 312 Einwohnern von Arlon, **Niemeyer** wegen Mißhandlung der Kriegsgefangenen in Holzminden, Major **von Goertz** wegen Grausamkeiten im Lager von Magdeburg, Leutnant **Riedriger** wegen Grausamkeiten im Lager Rubleben, General **von Cassel** wegen Grausamkeiten im Lager von Döberitz, Oberst **von Bülow** wegen der Zerstörung von Arschot und Füsilierung von 150 Bürgern, General **von Mantenffel** wegen des Brandes in Löwen, Korvetten-Kapitän **Wallensteiner**, Korvetten-Kapitän **von Forstner**, Leutnant **Werner**, diese drei letzteren wegen Vernichtung von Hospitalschiffen.

Erzbergers Schußverletzung.

Berlin, 2. Februar. Die Schußverletzung Erzbergers stellt sich, wie die „Rundschau" erfährt, als nur leichter Natur heraus. An Hand der Röntgenplatte ist festgestellt worden, daß der Schulterknochen unverletzt ist. Eine Kugel konnte in der Wunde ebenfalls nicht festgestellt werden.

Abschied der Beuthener Garnison.

Beuthen OS., 31. Januar. Heute vormittag 10 Uhr hat auf dem Ringe die Abschiedsfeier für die hiesige Garnison stattgefunden. Mit einer kerndeutschen Ansprache begrüßte der erste Bürgermeister das hier liegende Militär. Er dankte ihm für den treuen Beistand bei der Niederwerfung des Augustaufstandes, ermahnte, treu zur deutschen Heimat zu halten, und rief den Scheidenden ein Wiedersehen in Beuthens Mauern zu. Oberst Hunt, der Kommandeur der Beuthener Garnison, dankte für die herzlichen Abschiedsworte und bat die Beuthener Bevölkerung, bei der kommenden Abstimmung ihre Pflicht als treue deutsche Bürger zu erfüllen. Mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die erhebende Abschiedsfeier. Während der Veranstaltung überflogen Flieger, geschmückt mit deutschen Bändern, den Ring und die Stadt und warfen Flugblätter mit der Mahnung ab, Treue dem deutschen Reiche zu bewahren.

Empfang der französischen Besatzung in Beuthen.

Privattelegramm. Beuthen OS., 3. Februar. Zum Eintreffen der Besatzungstruppen wird folgender interessante Zwischenfall gemeldet: Zum Empfang hatte sich an der Bahnhofstraße eine Anzahl polnischer Vereine mit roten Fahnen und weißen Adlern eingefunden, um mit Musik die Besatzungstruppen zu empfangen und nach ihren Quartieren zu geleiten. Der französische Transportführer sah sich den kleinen Zug, der aus etwa 150 Personen bestand, an, und erklärte dem Anführer der Polen, daß er auf derartige Empfänge keinen Wert lege und ließ den polnischen Zug wieder abrücken, ohne daß sich die französischen Truppen anschlossen. Daraufhin entfernte sich der Zug mit seiner Kapelle, während erst einige Stunden später die Truppen einrückten.

Wer ist abstimmungsberechtigt in Oberschlesien?

Wtb. Breslau, 2. Februar. Unter dem Eindruck der Hunderte von Ermutigungstelegrammen abstimmungsberechtigter Oberschlesier aus dem Reiche versuchen einige polnische Zeitungen Verwirrung über die Abstimmungsberechtigung zu verbreiten, in dem sie es so darzustellen suchen, als ob außer den berechtigten Bewohnern Oberschlesiens nur solche Auswärtige abstimmen dürften, die wegen politischer Verbrechen von der Regierung ausgewiesen seien. Die Hinfälligkeit dieser willkürlichen Ausdeutung ergibt sich schon daraus, daß infolge der Amnestie alle politischen Verfolgten seit langem zurückgekehrt sein dürften. Zur Beruhigung sicher aber, die sich durch die oben gekennzeichnete Irreführung haben verblüffen lassen, setzen wir nochmals den Wortlaut des Artikels 88 des Friedensvertrages hierher:

„In dem Teile Oberschlesiens, der innerhalb der nachstehend beschriebenen Grenzen gelegen ist, werden die Bewohner berufen, im Wege der Abstimmung bekannt zu geben, ob sie mit Deutschland oder Polen vereinigt zu werden wünschen: (es folgt die Beschreibung der Grenzen.)"

Der Begriff, die „Bewohner Oberschlesiens" wird dann in der Anlage § 4 klar folgendermaßen festgelegt:

„Stimmberechtigt ist jede Person ohne Unterschied des Geschlechts, die den nachstehenden Bedingungen genügt:

a) sie muß am 1. Januar des Jahres, in dem die Volksabstimmung stattfindet, das 20. Lebensjahr vollendet haben.
b) sie muß in der Zone, in der die Volksabstimmung stattfindet, **geboren** sein, oder dort seit einem von dem Ausschuß festzusetzenden Zeitpunkt, der aber nicht nach dem 1. Januar 1919 liegen darf, ihren Wohnsitz haben, **oder** von den deutschen Behörden ohne Beibehaltung des Wohnsitzes in der Zone ausgewiesen worden sind.

Den wegen politischer Straftaten Verurteilten ist die Ausübung ihres Stimmrechts zu ermöglichen.

Jeder stimmt in der Gemeinde, in der er seinen Wohnsitz hat, oder wenn er seinen Wohnsitz nicht in dem Gebiete hat, in der Gemeinde, in der er geboren ist."

Hiermit dürften alle vergangenen und zukünftigen Tendenznachrichten ein für allemal widerlegt sein, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Entente den beiderseitig ratifizierten Friedensvertrag einseitig umzustoßen gedenkt.

WTB. Memel, 3. Februar. Das Memeler Dampfboot meldet: In der letzten Nacht strandete dicht bei Memel der Kieler Dampfer Wilhelm der Reedereei Sartori & Berger mit einer Ladung von 6600 Tonnen Kohle von Stettin nach Memel unterwegs. Die Besatzung rettete sich durch Packeis an Land, wobei ein Steuermann und ein Heizer ertranken. Das Schiff ist leck.

WTB. Mailand, 3. Februar. Secolo vernimmt aus Pergamo, daß daselbst ein Streik ausgebrochen ist, von dem 50 Betriebe mit 50 000 Arbeitern betroffen worden sind.

Lokales.

?? Namslau, 4. Februar. (Kreistag.) Am vergangenen Sonnabend fand die erste diesjährige Kreistagssitzung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung setzte der Vorsitzende, Herr Landrat Dr. Sahr, die Anwesenden in Kenntnis von der erfolgten Abtretung des Kreisgebietes um Reichthal an Polen und gab dem Gedanken Ausdruck, daß der Kreis den Bewohnern des genannten Kreisteiles die Treue wahren werde. Die im Abstimmungsteile des Kreises Wohnenden aber ermahnte er, ihre Treue zum Deutschtum bei der Abstimmung zu bekunden. — Alsdann nahm der Kreistag von dem Ausscheiden des Kreistagsabgeordneten Herrn Maslok—Saabe Kenntnis; an dessen Stelle der Stellenbesitzer Herr Walde—Saabe getreten ist, der in die Kreisversammlung eingeführt wurde. — Um dem Dorfe Glausche, das seiner Chaussee durch die Abtretung Reichthals beraubt ist, einen Weg nach Namslau zu schaffen, wurde der Bau einer Chaussee von Buchelsdorf nach Glausche beschlossen. — Der Vorlage des Kreisausschusses, in welcher die Errichtung einer Kreisbank für den Kreis Namslau beantragt wurde, stimmte der Kreistag zu. Bei dieser Gelegenheit berichtete der Vorsitzende eingehend über den Stand der Kriegswirtschafts-Einnahmen und Ausgaben, die neben einem Vorschuß von rund 31 000 Mk., dem ein Inventarwert von etwa der gleichen Höhe gegenüber steht, mit einem Ueberschuß von rund ¾ Millionen Mark abschließen, wovon 600 000 Mk. zur Finanzierung der Kreisbank zur Verfügung gestellt werden sollen. — Der Bau von drei Häusern, die als Wohnung für sechs Kreisbeamte gedacht sind, wurde genehmigt. Da diese Wohnungen außerhalb der Stadt, in der Nähe des Stadtparks, liegen, wohin der Gasanschluß der Stadt zu kostspielig wäre, gelangte auch der Antrag zur Schaffung einer Elektrizitätsanlage zur Annahme, die auch den in derselben Gegend sich anbauenden Namslauer Bürgern zustatten kommen wird. — An der Baugesellschaft m. b. H. „Schlesisches Heim" beteiligt sich der Kreis mit einem Beitrage von 3000 Mk. Der „Gemeinnützigen Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. Breslau" tritt der Kreis mit einem Kapital von 30 000 Mk. bei. — Ferner genehmigte der Kreistag ein neues Hebammenstatut und eine Neuregelung der Einkünfte der Bezirkshebammen, ebenso eine neue Desinfektionsordnung für den Kreis — nicht auch für die Stadt — Namslau. Die Kreishundesteuer wurde erhöht, und zwar sind zu zahlen 3 Mk. für den ersten Hund, 9 Mk. für den zweiten und 12 Mk. für jeden weiteren über 3 Monate alten Hund. — Die Steuerordnung, welche 1 Prozent Zuschlag zur Grunderwerbsteuer für den Kreis vorsieht, wurde angenommen mit der Maßgabe, daß sich der Kreiszuschlag auf ½ Prozent ermäßigt, wenn die Gemeinde, in deren Bezirk das Grundstück belegen ist, ebenfalls einen Zuschlag erhebt. — Durch Zuruf wählte der Kreistag zu Amtsvorsteher-Stellvertretern den Bauergutsbesitzer Hermann Arndt II für den Amtsbezirk Glausche, den Gutsbesitzer Apfeld in Hohen-Willam für den Amtsbezirk Willam, den Stellenbesitzer Nebisch in Minkowsky für den Amtsbezirk Minkowsky; ebenso zu Schiedsmännern Lehrer Koschate Polkowitz für den Bezirk X, Gutsbesitzer Richard Altmann Glausche für den Bezirk XVI und zu Schiedsmann-Stellvertretern Lehrer Scholz—Obischau für den Bezirk XVIII, und Stellenbesitzer Kalsa Giesdorf für den Bezirk XXI und zu Beisitzern des Kreismietseinigungsamtes aus dem Kreise der Hausbesitzer Mühlenbesitzer Gollnisch—Altstadt und Stellenbesitzer Borhammer—Böhmwitz und aus dem Kreise der Mieter Arbeiter Gottlieb Dittmann—Deutsch Marchwitz und Arbeiter Eichos—Böhmwitz. Des weiteren wurde der Umwandlung der für Kriegsfamilienunterstützungen aufgenommenen schwebenden Kredite in ein langfristiges Tilgungsdarlehn und der Aufnahmen des Kreissparkassenleiters in den Verwaltungsrat der Kreissparkasse zugestimmt. —

Nach Erledigung der Tagesordnung referierte der Vorsitzende über die politische Lage, insbesondere über die vom Minister des Innern verfügte verwaltungstechnische Angliederung des Abstimmungsgebietes des Kreises Namslau an den Kreis Kreuzburg.

Von der Adjazentenparzellierung im Kreise Namslau.

In Ausführung des Reichssiedelungsgesetzes vom 11. August 1919, das zu seinen Aufgaben auch die Durchführung der Adjazentenparzellierung zählt, hat der Kreisausschuß des Kreises Namslau in seiner Sitzung vom 13. September 1919 die Errichtung eines Siedlungsamtes beschlossen, um die damals recht zahlreich vorliegenden Anträge aus fast allen Gemeinden des Kreises auf Zulagen von Land zu befriedigen. Die Vorarbeiten, die im wesentlichen darin bestanden, den Besitzstand und die wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse der Antragsteller zur Beurteilung und Prüfung ihrer Ansprüche zu erfassen, wurden durchgeführt, sowie die die Interessen der landsuchenden Kleinstellenbesitzer vertretenden Vertrauensleute aus der Zahl der Kleinwirte, die weniger als 15 Morgen Land bewirtschaften, bestimmt.

Weitaus die meisten Anträge waren auf käufliche Ueberlassung von Land gerichtet. Eine große Zahl der Landsuchenden forderte ohne Rücksicht darauf, daß Wirtschaftsräume, Vieh und sonstiges Inventar oftmals so gut wie gänzlich fehlten, Flächen, die sie in einer den Interessen der Allgemeinheit gerecht werdenden Weise zum Schaden unserer Ernährung niemals hätten bestellen können, und die weit über die durch den § 1 des Reichssiedlungsgesetzes und durch die Richtlinien des Landwirtschaftsministers gegebenen Grenzen hinausgingen. Es galt nun in den örtlichen Terminen, bei denen gewöhnlich alle Beteiligten anwesend waren, die Ansprüche, soweit als sie mit den anzuwendenden Vorschriften nicht zu vereinbaren waren, auf ein gesundes Maß zurückzuführen und den Bewerbern klar zu machen, daß eine Landzulage in zu großem Umfange für sie nur eine Ueberlastung bedeuten würde und ein wirtschaftliches Bestehen unmöglich wäre, wenn es an den unbedingt notwendigen Mitteln zur Beschaffung der Einrichtungen fehle. Abgesehen von vereinzelten Fällen zeigten die Siedlungslustigen sich verständig und begnügten sich mit Zulagen, die eine gründliche Bearbeitung möglich machen. Oftmals waren auch Anträge von Landwirten abgelehnt, deren Besitz bereits über die Grenze einer selbständigen Ackernahrung hinausging, oder es wurden Forderungen geltend gemacht, wonach bereits bestehende selbständige Ackernahrungen durch die Zulagen von Wiesen oder günstig gelegenen Ackerstücken verbessert werden sollten. So verständlich derartige Wünsche an sich sind, und so erstrebenswert ihre Erfüllung für den Stelleninhaber sein mag, war es häufig doch unmöglich derartige Ansprüche zu berücksichtigen und zwar schon deshalb nicht, weil hier eine Verpflichtung zur Hergabe von Land seitens der abgebenden Güter nicht bestand, und die ministeriellen Richtlinien ausdrücklich vorschreiben, daß derartige Anträge ohne weiteres auszuscheiden sind; immerhin ist es in vielen Fällen, dank dem Entgegenkommen der landabgebenden Besitzer noch möglich gewesen, bescheidene Wünsche in dieser Richtung zu befriedigen. Es verdient überhaupt hervorgehoben zu werden, daß in den Kreisen des Großgrundbesitzes im allgemeinen viel Verständnis für die durch das Reichssiedlungsgesetz gegebenen Aufgaben gezeigt wurde, allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, daß Neigung zur käuflichen sofortigen Ueberlassung nirgends angetroffen worden ist. Mitunter waren recht langwierige Verhandlungen nötig, bevor es gelang, die oftmals weit auseinander gehenden Ansichten der Vertreter des Klein- und des Großgrundbesitzes in einer beide Parteien befriedigenden Form zu vereinigen.

Es wurde bisher über 1173 Anträge und zwar über jeden Antrag einzeln verhandelt. Von diesen Anträgen konnten 755 Anträge als begründet erachtet und die Bewerber mit Landzulagen bedacht werden.

In allen Fällen, in denen das Siedlungsamt die Verhandlungen führte, gelangten Pachtverträge zum Abschlusse, die in der Regel 6 Jahre gelten sollen, und nach deren Ablauf dem Pächter ein Kaufrecht — nicht Vorkaufrecht — an den gepachteten Gegenständen zusteht. Als Pächter ist mit einer Ausnahme überall die Gemeinde in den Vertrag eingetreten, die ihrerseits zusammen mit dem Arbeitsausschusse der Landsuchenden die Unterverteilung der Parzellen vornimmt, sowie die Pachten einzieht und abführt. Wo eine Einigung der Beteiligten unter sich nicht möglich war, griff das Siedlungsamt ein und führte auch die Unterverteilung durch.

Der Weg der Verpachtung an die Gemeinde ist gewählt worden, um

1) die Möglichkeit der Ueberwachung einer sachgemäßen und gründlichen Bestellung zu haben,
2) die Zerstückelung der Pachtflächen bei Ausübung des Kaufrechts zu vermeiden,
3) zu verhüten, daß das abgegebene Land zu spekulativen Zwecken ausgenutzt wird,
4) dem Verpächter eine Sicherheit gegen die Gefahr der plötzlichen Pachtaufgabe zu schaffen, die eintreten könnte, wenn seitens des Verpächters die einzelnen Parzellen unmittelbar an die Unterpächter verpachtet werden würden.

Der Weg der vorläufigen Pachtung mußte gewählt werden, weil

1) die abgebenden Besitzer der sofortigen käuflichen Ueberlassung ablehnend gegenüberstanden, und Zwangsmittel solange nicht angewendet werden können, als das preußische Ausführungsgesetz zum Reichssiedlungsgesetz nicht vorliegt,
2) die Kleinwirte größten Wert auf sofortige Uebernahme der Zulagen legten, die aber nicht hätte stattfinden können, wenn der Erwerb in der Rechtsform des Kaufes vor sich gegangen wäre. Die mit der Regelung der Hypotheken-, Kataster- und Grundbuchverhältnisse verbundenen Verzögerungen hätten eine Bestellung der Flächen noch in diesem Herbste nicht zugelassen.

Schließlich war der beschrittene Weg auch in weiterem Vorteile der Kleinbesitzer insofern geboten, als ihnen die Pacht mit dem ausbedungenen Kaufrecht alle Vorteile des Eigentums sichert, ohne sie mit dessen Nachteilen, wie Gefahr der Bodenentwertung, Tragung der Steuern und Abgaben usw. zu belasten. Es ist anzunehmen, daß der gegenwärtig allgemein zu beobachtende Landhunger beträchtlich nachlassen wird, wenn die Arbeits- und Lebensmittelverhältnisse in den großen Städten wieder günstiger sein werden, oder die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sinken. Pachtland kann dann leicht wieder aufgegeben werden, während bei einer Verbilligung des Grund und Bodens der Verkauf ohne Geldverluste kaum möglich sein wird. Nach 6 Jahren werden die Verhältnisse nicht nur auf dem Grundstücksmarkte, sondern auch im allgemeinen zweifellos geklärter und übersichtlicher sein als heute. Je nach seinen persönlichen Wünschen oder seinen wirtschaftlichen Verhältnissen steht es dann dem Parzellenerwerber frei, entweder von seinem Kaufrechte Gebrauch zu machen oder die Fläche weiter in Pacht zu behalten, oder aber die Pacht, wenn das in seinem Vorteil liegt, gänzlich aufzugeben. Endlich kommen die Kleinwirte bei vorläufiger Pachtung auch weit billiger weg als beim Kaufe, wie aus folgendem Beispiele hervorgeht. Angenommen der Boden mittlerer Güte im Kreise Namslau habe gegenwärtig einen Ertragswert, der nach dem Gesetze zugrunde gelegt werden soll, von etwa 700 Mark, so würden bei einer Verzinsung mit 5 % jährlich 35 Mark Grundzins aufzubringen sein. Hierzu treten die Lasten und Abgaben mit etwa 5 Mark für den Morgen, so daß 40 Mk. herauszuwirtschaften sind. Der jährl. Pachtzins für mittleren Boden dagegen beträgt im Durchschnitte nur 20 Mk., höchstens 25 Mark für den Morgen, ganz abgesehen von dem Verlust an Kapital, der eintritt, wenn, wie bestimmt anzunehmen ist, bei einer Aufbesserung der Kaufkraft des Geldes oder Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Grundstückspreise sinken. In einem anderen Kreise wird vielfach die Form des Kaufs angewandt. Es werden Preise von 600 bis 1000 Mark, also durchschnittlich 800 Mark für den Morgen gezahlt. Die Bodenrente stellt sich mithin auf 5 . 8,00 + 5,00 = 45 Mark für den Morgen. Dazu tritt noch die Vermittlungsgebühr von 5 % des Kaufpreises, die die Käufer zu zahlen haben mit durchschnittlich 40 Mark für den Morgen. Die Kleinbesitzer im Namslauer Kreise kommen also unvergleichlich billiger zu dem Lande, zumal auch die Vermessungsarbeiten von Beamten des Landeskulturamtes gebührenfrei ausgeführt werden.

In 29 Ortschaften des Kreises sind Pachtverträge in dieser Form abgeschlossen worden. Eine Einigung war nicht zu erzielen in 3 Fällen. Es sollen dort zunächst die Ausführungsbestimmungen zum Reichssiedlungsgesetz abgewartet werden, bevor weitere Schritte unternommen werden.

Im Kreise Namslau sind auch schon vor dem Erscheinen der Siedelungsgesetze (Stichtag 1. 1. 1919) recht bedeutende Flächen zum weitaus größten Teile an Kleinbesitzer verpachtet gewesen. Diese Flächen beziffern sich auf etwa 1540 ha = 7,1 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Großgrundbesitzes. Hierzu treten die darüber hinaus in Parzellen abgegebenen Flächen und zwar:

a) verpachtet	744 ha
b) abverkauft	410 ha
c) verpachtet mit späterem Kaufrecht	711 ha
zusammen	1865 ha

das sind weitere 8,6 % zusammen mithin 3405 ha (13620 Morgen) oder 15,7 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Großgrundbesitzes. In der Fläche zu a sind auch die nicht unbedeutenden Landzulagen aus Staatsdomänen mitenthalten, bei denen zwar ein Kaufrecht von dem derzeitigen Pächter im Vertrage nicht eingeräumt werden konnte, die aber trotzdem für den Kleinbesitz gesichert sind, da die Staatsdomänen nach § 2 des Reichssiedelungsgesetzes für Siedelungszwecke zum Kaufe anzubieten sind, sobald die Pacht abgelaufen ist.

Von den 1865 ha entfallen auf:

a)	die Vermittelung durch die Generalkommission (Landeskulturamt)	108 ha = 5,8 %
b)	die Schlesische Landgesellschaft	451 ha = 24,2 %
c)	die Vermittelung durch den Kreisausschuß (Siedlungsamt)	1081 ha = 58,0 %
d)	freie Vereinbarung der Beteiligten	225 ha = 12,0 %
		1865 ha

Diese Angaben beziehen sich auf den Stand am 31. Okt. 1919.

Seit dem 1. November sind weitere Verträge zum Abschluß gelangt, die eine Fläche von 161 ha umfassen und der Angabe unter c zuzuzählen sind.

Die durch die Vermittelungstätigkeit des Kreisausschusses (Siedelungsamt) entstandenen Kosten sind zunächst vorschußweise gezahlt worden und sollen nach einem Beschlusse des Kreisausschusses in Form einer Umlage von den Parzellenerwerbern aufgebracht werden. Sie werden weit hinter der Vermittlungsgebühr, die anderwärts erhoben wird, zurückbleiben.

In der Hauptsache ist damit die Adjazentenparzellierung im Kreise Namslau durchgeführt. Außer den 3 Fällen, in denen auf gütlichem Wege eine Einigung nicht möglich war, wird es sich künftig nur um vereinzelte Anträge von Nachzüglern handeln, die bisher aus persönlichen oder anderen Gründen zurückgehalten haben.

Die Frage der Adjazentenparzellierung im Kreise Namslau ist für alle Beteiligten befriedigend und in einer den Forderungen des Gesetzes und den Interessen der Allgemeinheit gerecht werdenden Form gelöst worden.

Der Kreistag beschloß hierauf einstimmig, an den Herrn Minister telegraphisch folgenden Protest zu richten:

An den Minister des Innern, Herrn Heine
Persönlich Berlin.

Die Mitglieder des heute versammelten Kreistags erheben zugleich im Namen sämtlicher Kreiseinwohner einstimmig und mit Nachdruck schärfsten Protest gegen die beabsichtigte verwaltungstechnische Einbeziehung des Abstimmungsgebietes des Kreises Namslau in den Kreis Kreuzburg, die eine schwere wirtschaftliche Schädigung des betroffenen sowie des verbleibenden Kreisteiles bedeuten würde. Die zum Abstimmungsgebiet gehörenden Ortschaften sind in jeder Beziehung mit ihrer natürlichen Verkehrszentrale Namslau von der sie bei verwaltungstechnischer Zugehörigkeit zu Kreuzburg nach Besetzung dieses Gebietes durch die Entente mehr oder weniger abgeschnitten sein würden, aufs engste verknüpft, wofür Kreuzburg schon mit Rücksicht auf die größere Entfernung nicht annähernd Ersatz bieten kann.

Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß die schon jetzt, wenn auch zunächst nur verwaltungstechnisch erfolgende Losreißung des Abstimmungsgebietes von den durchweg deutschen Teilen des Kreises das Abstimmungsergebnis in ungünstiger Weise beeinflussen würde.

Die Mitglieder des Kreistages erwarten, daß die maßgebenden Stellen sich diesen schwerwiegenden Bedenken nicht verschließen und dafür eintreten werden, daß das Abstimmungsgebiet verwaltungstechnisch der Kreisstadt Namslau unterstellt bleibt.

Das Abstimmungsgebiet des Kreises Namslau bleibt auch verwaltungstechnisch dem Landrat des Kreises Namslau unterstellt.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es dem Herrn Landrat gelungen, beim Herrn Minister des Innern die Zurücknahme des Erlasses vom 27. Januar 1920 O. 488, der die verwaltungstechnische Angliederung des Abstimmungsgebietes des Kreises Namslau an den Kreis Kreuzburg bestimmt, zu erreichen, sodaß also das Abstimmungsgebiet auch hinsichtlich der allgemeinen Verwaltung keinerlei Veränderung erfährt.

Reichthal unter Polenherrschaft.

Den „Schles. Nachrichten" entnehmen wir folgenden Brief, welchen ein Leser dieser Zeitung aus dem von Polen besetzten Reichthal derselben zur Verfügung gestellt hat:

Reichthal, den 26. Januar 1920.

„Liebe A. J.!

Durch Gelegenheit will ich die paar Zeilen schreiben und über die Grenze schicken. Also am Montag, mittags um 12 Uhr, sind die ersten Polenspitzen hier einmarschiert. Wir sahen sie vom Dacke schon ankommen. Zuerst kam 1 Offizier zu Pferde und 16 Mann zu Fuß; die kamen ohne Sang und Klang und sahen uns gar nicht an, sahen weder rechts noch links. Nachdem die Straßen abkontrolliert waren, gingen die Soldaten die Brücken besetzen und der Offizier ritt nach dem Sägewerk und holte 200 Mann mit Musik in die Stadt. Bei der evangl. Kirche fangen sie polnisch, und dann spielten sie einen polnischen Marsch, alles mit polnischen Fähnlein, weiß und rot, und großen weißen Adlern. Viele Leute waren nicht zu schauen, und uns paar Neugierigen kamen die Tränen in die Augen vor Schmerz über die freche, gewaltsame Losreißung vom geliebten deutschen Vaterlande. Als die Polen auf dem Ringe nicht empfangen wurden, rückten sie hinter das Rathaus und **ließen den Bürgermeister holen und fragten ihn, weshalb Reichthal nicht gefloggt hat,** bis ½3 Uhr **soll es** gefloggt sein, und ob er (der Bürgermeister) das veranlassen will. Der Bürgermeister antwortete, als Deutscher kann er das nicht, und polnische Fahnen hätte er auch nicht. **Daraufhin wurde er seines Amtes enthoben.** Dann hingen etliche Fahnen draußen, deutsche Fahnen, von denen das Schwarze abgetrennt war. Dienstag kam dann der General, und zum **Parademarsch war kein Mensch auf dem Ringe.** Einen neuen Postvorsteher haben wir auch, er ist aus Köln, der kann Deutsch und Polnisch. Auf der Post ist alle Tage Feiertag, weder Zeitungen, noch Briefe, noch Telegramme kommen. Der Zug kommt nur bis Reichthal von **Kempen.** Die polnischen Eisenbahner schreiben „Richtol". Wir begleiten die Zeit aus Warschau, also ist um 12 jetzt 1 Uhr. Wir wissen gar nichts von der übrigen Welt. . . . **Eine ist angeschossen,** Toni Burda, und aus Glausche **einer erschossen.** Also mit Lebensgefahr auf allen Vieren wird's versucht, nach Deutschland zu kommen. **Abends muß man um 9 Uhr, also um 10 Uhr nach polnischer Zeit, zu Hause sein.** Du kannst dir ja denken wie Josepp schimpft. . Wir werden auch nicht hier bleiben. **Die Förster sind alle entlassen und dürfen nicht raus. Pässe werden noch nicht erteilt.** Bis 1924 bleibt jedem Zeit, polnisch zu lesen, zu schreiben und zu sprechen. **Einen Pfarrer haben wir auch nicht. Gestern kam der Krenzendorfer hier Gottesdienst abhalten und hat sehr getadelt, daß Reichthal nicht gefloggt, es wäre so ein Nest. Die Polen sind gute Leute, wie die hl. Familie sollen wir mit den Polen leben. Die Leute sind aus der Kirche rausgelaufen!**

Was die Lebensmittel anbelangt, haben die Polen nichts mitgebracht. (In Polen ist eben nichts zu holen.) **Auf den Dörfern müssen die Bauern dreimal wöchentlich Essen geben.** Brot und Semmel sind markenfrei, Preis wie immer, alles noch deutsches Mehl. Ein Hörnchen 30 Pfg. Die Fleischer haben ihre Läden offen. Schweinefleisch 7,50 Mk., das ist aber auch alles. **Hier gibt es keine Schuhwichse und keine Streichhölzer. Von Polen kommt eben nichts, und Deutschland läßt nichts rein.** Polisches Geld haben wir auch. **Die polnischen Leute haben schon den ganzen Stoff weggekauft; in Kempen sind die Läden geschlossen, alles leer. Wenn jemand ein Schwein schlachtet, muß er die Hälfte abgeben,** das Pfund 1 Mark. Ein Ei kostet 30 Pfg., aber die Polen kriegen keins. Gestern Sonntag war Tanz, **war polnische Soldaten und paar polnische Mädel aus Butschkau. Kein deutsches Mädel spricht mit Polen.** Donnerstag ist Schweineschlachten bei Jandt-Reichthal; 100 Männer sind geladen von Herrn Schulz aus Droschkau, und dazu werden alle jungen Damen aus Reichthal eingeladen, aber diese verzichten mit Freuden.

In Glausche liegt deutsches Militär. Alle Tage schießen sie Kunzschuß mit Kanonen nach N. rüber, daß unsere Fenster klirren. Fluchen tun sie auch auf uns: Pieruuie Niemcy! (Verdruckte Deutsche.) Frau **Stolares** hat alle Fenster mit Willkommen und Girlanden aus polnischen Fahnen geschmückt. Sonntag hatten wir noch deutsches Militär, und dieses rückte früh um 7 Uhr mit Musik ab. Die Schlaraden ging schon früh, ehe unsere Soldaten abrückten, die polnische Fahne raus; da ging ein Soldat rauf zu ihr und riß ihr die Fahne runter. Ein paar Stunden später „prangte" eine neue große Fahne, und beim Einmarsche der Polen ging sie zum Kommandanten, ihm die Hand küssend, und klagte, was ihr die Deutschen alles angetan hatten. Und Greschulok („Gotel „Goldene Krone") ging auch hin und rühmte sich, daß er als alleiniger Pole gefloggt hätte. Solche Vaterlandsverräter . . ."

Brav habt Ihr's gemacht, Ihr deutschen Männer und Frauen von Reichthal, daß Ihr beim Einzug der polnischen Soldaten hübsch zu Hause geblieben seid. Brav habt Ihr gehandelt, Ihr jungen deutschen Mädchen von Reichthal, daß Ihr den polnischen Tanzboden gemieden. Bleibt weiter treu Eurem deutschen Denken, Fühlen und Handeln. Hoffentlich wird die internationale Grenzkommission das an Euch begangene Unrecht wieder gutmachen und unser liebes Vaterstädtel, wie es sich gehört, zu Deutschland schlagen.

— **Für jeden Erfahrenen war es kein Zweifel, daß infolge der überstürzten Demobilisierung des Deutschen Heeres unserem Vaterlande nicht nur Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Ernährungsschwierigkeiten drohten, sondern daß auch ansteckende Krankheiten sich weit verbreiten und zahlreiche Opfer fordern würden. So kann es nicht Wunder nehmen, daß wir noch jetzt in den amtlichen Nachweisungen über die Seuchen aus allen Gegenden Deutschlands Todesfälle von Krankheiten aufgeführt finden, die uns früher kaum bekannt waren, wie Fleckfieber, Pocken usw. Erfreulicherweise handelt es sich aber doch bei diesen Krankheiten nur um verhältnismäßig wenige Fälle und es ist bisher der streng organisierten Seuchenbekämpfung gelungen, die einzelnen Krankheitsherde so schnell abzugrenzen, daß ein weiteres Umsichgreifen überall verhütet werden konnte. Leider liegen nun die Verhältnisse viel ungünstiger bei einer Gruppe von Krankheiten, die freilich schon vor dem Kriege und der Demobilisierung weit verbreitet, jetzt eine so bedrohliche Ausdehnung erfahren haben, daß sie eine schwere Gefahr für die weitere Entwicklung unseres Volkes darstellen. Es handelt sich um die Geschlechtskrankheiten, die nicht nur wegen der unmittelbaren Leiden und Schäden, die sie bringen, die allerernsteste Beachtung aller Bevölkerungskreise verlangen, sondern auch besonders gefährlich sind, weil die Betroffenen aus Unkenntnis oder falscher Scheu es unterlassen, sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen und sich von ihm behandeln zu lassen. Während die Absonderung und Behandlung von Personen, die an Typhus, Ruhr, Pocken oder andren ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, verhältnismäßig leicht ist und schon die vorgeschriebene Meldepflicht und das Bekanntsein dieser Krankheiten einen planmäßigen und erfolgreichen Kampf gegen sie ermöglichen, fehlt es bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an diesen Hilfsmitteln und an der Mithilfe weitester Kreise, die allein Erfolg verspricht. Es wird also eine weitgehende Aufklärung am Platze sein.**

Auch mit dem alten Glauben, daß mit diesem Leiden verhältnismäßig wenige Großstadtmenschen für einen liederlichen Lebenswandel gestraft wurden, muß ein für alle mal gebrochen werden und muß sich vielmehr jeder darüber klar werden, daß heute die Geschlechtskrankheiten auch in den kleinen Städten und in den kleinsten Dörfern einen Boden für ihre Verbreitung gefunden haben. Ist jeder hiervon überzeugt, so wird er alle Bestrebungen, die ihre Bekämpfung zum Ziele haben, unterstützen und in ihnen eine Arbeit sehen, die weiteren schweren Schaden von unserer Volkskraft fernhalten will.

Auch in unserem Kreise soll nun der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten mit Energie aufgenommen werden durch eine großzügige Aufklärung und Belehrung, in deren Mittelpunkt das errichtete Kreiswohlfahrtsamt stehen wird.

Darre für Radelholzsamen.

(Nachdruck untersagt.)

Die Darre für Radelholzsamen in Seidorf im Riesengebirge arbeitet unter Aufsicht der Forstliche der Landwirtschaftskammer. Es soll einwandfreies schlesisches Radelholzsaatgut gewonnen werden. Die nach dem neuesten Stande der Technik erbaute Anlage vermag den Bedarf des gesamten schlesischen Waldbestjes zu decken, falls genügend Zapfen herbeigeschafft werden. Der Samen wird in diesem Jahre knapp. Infolgedessen muß jeder geschlagene Stamm bis auf den letzten Zapfen abgesammelt werden. Auch die kleinste Zapfenmenge sollte nicht aus der Provinz verkauft oder verschoben werden. Die Darre kauft jede Menge schlesischer Zapfen, und wird hierbei Gewähr geleistet, daß nur Samen aus den zugesandten Zapfen zurückgegeben wird. Einrand-freies Heimatsaatgut statt an Nachbesserungen und damit an Arbeitszeit und Lohn, schützt vor unentbrüchlichen Verlusten im Wachstum, gibt Pflanzen, die widerstandsfähig sind gegen Jugendkrankheiten und alle Angriffe der Insekten.

Das Zapfensammeln ist Winterbeschäftigung für die ländliche Bevölkerung und bietet eine gute Verdienstmöglichkeit, besonders auch für schwache Arbeitskräfte, wie Greise, Kriegsbeschädigte, Kinder.

Dem Darrunternehmen steht Oberförster Hans Trost in Seidorf vor, der für das Zapfensammeln dem Waldbesitz gern beratend zur Seite steht. Ueber die Löhne für das Zapfensammeln kann dieser Auskunft geben. Die Darre zahlt außer dem Zapfenpreis den Forstbeamten mit zunehmender Zapfenmenge gesteigerte Prämien.

von Klüxing, Vorsitzender der Landw.-Kammer.

Zum Leben braucht Du Brot und Kohle
aus den Abstimmungsgebieten.
Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postscheckkonto Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

Geldbeträge für die Grenzspende sind eingegangen von: Direktor Arnot 10 M., Viehhändler Herzmann 20 M., Paul Werner—Steinersdorf 10 M. Fr. Tierarzt Hennel 2 M., Frl. Endredy-Stettinius.

Wir quittieren hiermit im Namen des „Deutschen Schutzbundes" und bitten um weitere Beträge.

[Eingesandt.]

Deutsches Volk, du darfst keine Schweine bekommen!

Unter dieser Ueberschrift schreibt das Organ zur Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen der „Schlesische Landbund" folgendes:

Die Landwirte in einigen schlesischen Kreisen haben aus sich heraus Viehabsatzgenossenschaften gegründet und haben zur besseren Versorgung der Städte mit Fleisch, namentlich mit dem vielbegehrten und doch so selten gewordenen Schweinefleisch, mit den betr. Kommunen Verträge abgeschlossen. Diese selbstätige Maßnahme der Landwirte, welche in den in Frage kommenden Kreisen schon viele segensreiche Folgen gehabt hat, war aber von Anfang an der Regierung und der in ihrem Fahrwasser schwimmenden Provinzial-Fleischstelle ein Dorn im Auge. Landwirte, Fleischer, Viehhändler und Verbraucher sind mit dieser Regelung zufrieden; nur die Schieber, Schleichhändler, ebenso die Provinzial-Fleischstelle und die Berliner Regierung sind nicht damit zufrieden. Wie das Schwein totgeschlagen ist, so sollen auch unsere gesamten Viehbestände vernichtet werden, das Volk soll sich ernähren mit trockenen Kartoffeln und sonstwas, nur damit der Sozialismus und die Herren am grünen Tisch recht behalten.

Seit Monaten hat der Schlesische Landbund die zuständigen Stellen gewarnt und auf die Folgen hingewiesen. Aber alles war vergeblich. Was braucht das Volk Schweinefleisch! Das Volk wird vertröstet auf das amerikanische Schwein, das nun bald über den Ozean schwimmen wird, direkt in die Pfanne der Herren am grünen Tisch in Berlin, und bald wird man das amerikanische Borstenvieh grunzen hören in allen Bureauräumlichkeiten der Provinzial-Fleischstelle! Letzte Notierung Genf: 100 Mk. = 5 Franken!

Wir müssen zugeben, daß unsere Breslauer höchsten Regierungsstellen zur Einsicht gekommen sind und sich haben belehren lassen. Aber die Provinzial-Fleischstelle schwimmt durch dick und dünn mit Berlin, und Schlesien, Stadt und Land, hat sich danach zu richten! Die schlesische Landwirtschaft lehnt es aber ab, fortan auch nur eine Minute lang mit diesen unbelehrbaren Stellen zu verhandeln. Das Tischtuch zwischen Landbund und Provinzial-Fleischstelle wird durch solches Vorgehen zerschnitten. Zumal neuerdings diese Stelle droht, die Geschäftsführer derjenigen Kreiswirtschaftsverbände sofort verhaften zu lassen, welche noch weiterhin für die Gründung der Viehabsatzgenossenschaften propagieren.

Nun, wir werden sehen, wer den Kürzeren zieht! Die Provinzial-Fleischstelle möge nur anfangen, Landräte zu maßregeln, die die Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch unterstützen, Geschäftsführer zu verhaften, die Viehabsatzgenossenschaften gründen! Die Geduld der Landwirtschaft ist beinahe erschöpft!

Wenn aber das Schwein immer knapper wird und bald genug verschwunden sein wird, möge sich das Volk bedanken bei den Stellen, die nicht wollen, daß das Volk Schweinefleisch bekommt!

Schlesischer Landbund.

Provinzielles.

Breslau. Für die Frühjahrsmesse entfalten alle Beteiligten eine rege Tätigkeit, um die große Aufgabe würdig und erfolgversprechend durchzuführen. Der Ruf zur Beschickung der Messe hat allenthalben lebhaften Widerhall gefunden, nicht etwa nur innerhalb der heimatlichen Grenzen, sondern weit darüber hinaus. Die Meldungen lassen erkennen, daß Schaffensfreude und Arbeitslust nicht völlig erstorben sind, sondern schöpferischer und kaufmännischer Geist, Hirn und Hände sich vereinen, um Deutschlands Produktion wieder auf die alte Höhe zu bringen. — Hier ist ein Wuchergericht errichtet worden und ist am 27. Januar zum erstenmale in Tätigkeit getreten. — Das ehemalige Grenadier-Regiment 11, dessen Reste jetzt im 1. Bataillon Reichswehr-Regiment 63 vereinigt sind, kehrt, dem Vernehmen nach, demnächst in seine ehemalige Garnison Breslau zurück. Seit Kriegsbeginn hat das Regiment die Garnison nicht mehr betreten. Bald nach Abschluß des Waffenstillstandes kam es vom westlichen Kriegsschauplatze nach Oberschlesien, wo es als Grenzschutz verwendet wurde.

Trebnitz. Im hiesigen Kreise ist kürzlich eine Viehverwertungsgenossenschaft gegründet worden. — Nach der endgültigen Viehablieferung an die Entente — voraussichtlich im Juni — soll in Trebnitz eine Tierschau abgehalten werden.

Strehlen. In einer vom Bürgermeister Emmlant einberufenen Versammlung wurde nach einem vom Professor Wiebner gehaltenen Vortrage über „Wesen, Zweck und Ziel der Volkshochschule", woran sich eine lebhafte Aussprache knüpfte, beschlossen, eine Volkshochschule hier zu errichten.

Reichenbach. Ein 18jähriger Bursche hatte seinen Eltern 11000 Mark gestohlen und war dann geflüchtet. Er konnte indes in Schweidnitz festgenommen werden.

Freystadt. Die Schuldeputation beschloß, in den Schulen den Unterricht in der Säuglingspflege und in der Haushaltung einzuführen.

Pitschen. Eine hiesige Familie hat 25000 Mark in Gold nach England verschoben. Die wertvolle Sendung ist unterwegs spurlos verschwunden.

Kattowitz. Auf dem Wege zur Bahn ist ein Paket mit 27000 polnischen Mark Inhalt verloren worden. Dieses Geld war das Gesamte sparsis einer polnischen Flüchtlingsfamilie, die ihr Hab und Gut verkauft hat.

Myslowitz. Der Fuhrwerksbesitzer Mugahjik aus Kattowitz wurde auf der Chaussee nach Plissek von drei Banditen, die Frauenkleider angelegt hatten, überfallen und beraubt.

Wib. Berlin, 3. Februar. **Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Löschung von Schuldbuchforderungen und der Ausreichung von Schuldverschreibungen zur Bezahlung der Sparprämienanleihe nur dann noch stattgegeben werden kann, wenn sie in der allernächsten Zeit bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen.**

Wib. Leipzig, 3. Februar. **Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des ehemaligen Stadtsekretärs von Landshut in Bayern, Georg Hoffmann, der von dem dortigen Landgericht am 3. Oktober 1919 zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er es unterlassen hat, das von der Münchener Räteregierung zu Ostern 1919 gegen die Stadt Landshut geplante hochverräterische Unternehmen, das dank der Wachsamkeit der Landshuter städtischen Behörden nicht ausgeführt worden ist, obwohl er Kenntnis davon hatte, anzuzeigen.**

Mitgliederversammlung
am Donnerstag, den 5. Februar 1920, abends 8 Uhr bei Weber.
Tagesordnung wird bei Sitzungseröffnung bekannt gegeben.
Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.
Zentralverband der Angestellten,
Ortsgruppe Namslau.

Evangl. Arbeiterverein.
Das
Winter-Vergnügen
des Vereins findet am
Mittwoch, den 11. Februar, abends 6 Uhr im Schwunter'schen Saale in Böhmwitz statt.
Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Namslau, den 4. Februar 1920.
Der Vorstand.

Kathol. Volksverein,
Ortsgruppe Namslau.
Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Weberschen Saal,
Abschiedsfeier
zu Ehren des hochwürdigen Herrn P. Ließ.
Der Vorstand.

Hönigern, Schlapes Gasthaus
Sonnabend, den 7. Februar d. Js.
Konzert anschließend Tanzkränzchen
ausgeführt vom Damenblaßorchester „Tatiana".
Kassenöffnung 6½ Uhr. Eintritt 2 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
der Wirt. **die Direktion.**

Die Darre für Nadelholzsamen in Seidorf i. Riesengeb. steht unter Aufsicht der Forststelle der Landwirtschaftskammer.

Statt Karten.

Heut vormittag 11 Uhr verschied plötzlich nach schwerem Kampfe, einen Tag nach seinem Geburtstage, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Klempnermeister

Otto Wegener

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen aller Hinterbliebenen

Elisabeth Wegener
geb. Thorun
nebst Kindern.

Namslau, Breslau, Hamburg, Königsberg, den 3. Februar 1920.

Beerdigung Sonnabend, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause aus.

Gestern abend 7½ Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden, wiederholt gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, unsere inniggeliebte Tochter, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig

im fast vollendeten 22. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt im Namen aller Hinterbliebenen an

Giesdorf, den 3. Februar 1920

Franz Schlesinger
und Frau **Pauline** geb. Gotzner.

Beerdigung in Giesdorf, Sonnabend vorm. 10 Uhr.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

aller Arten Kachel in sämtlichen Farben.

Zu besseren Oefen sind Muster und Kataloge vorhanden.

Bestellungen und Aufträge werden auch bei meinem Schwiegervater, dem Herrn Schuhmachermeister W. Pätzold, Klosterstraße 33, entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Ed. Rottke,
Ofenbaugeschäft,
Namslau, Wilhelmstr. 8.

Empfehle meinen neu und comfortabel eingerichteten

Damenfrisier-Salon

(Kopfwäsche in Separat-Kabine vorm. 11—1 Uhr, nachm. von 5 Uhr an.) **Ondulation, Haarabeiten, Manicure.**

Lothar u. Helena Lorenz
Herrn- und Damen-Friseur

Rind- u. Roßhäute, Kalb-, Hammel-, Ziegen-, Zickel-, Kanin-, Hirsch-, Reh- und Hasen-

Felle

kaufen gegen sofortige Bezahlung zu höchsten Tagespreisen. Aufkäufer gesucht.

Gutsche u. Co., Breslau,
Ursulinerstr. 19/20, Ecke Stockgasse, 2 Minuten vom Ringe.
Bankkonto: E. Heimann u. G. v. Pachaly's Enkel, Breslau.

Ein Versuch überzeugt Sie davon!

Verlangen Sie nur

„Pick".

ist unübertroffen! **Thienel,** am Rathaus.

Gelbe u. blaue Lupinen

kauft zu höchsten Preisen

Arthur Heydemann,
Saatengeschäft.

Zu Düngezwecken offeriere:

Pa. Stückkalk
gemahl. gebr. Aetzkalk
staubf. gemahl. Kalkmergel
frische Kalkasche.

S. Bielschowsky,
Kohlen- und Kalkgeschäft.

Altes Eisen und Guß

kauft jedes Quantum zu allerhöchsten Taxespreisen

Adolf Schönknecht,
Telef. 288. **Eisenhandlung Namslau.**

Da die Hüttenwerke neue Ware nur noch gegen alte abgeben, sehe ich mich genötigt, altes Material zu kaufen und bin ich daher nur in der Lage, die höchsten Preise zu zahlen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren, Zigaretten und Tabak

erstklassige reine Tabake, zu zeitgemäß billigen Preisen.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Besichtigung meines Engroslagers **Oels, Ring 40** (Eingang Luisenstraße) ohne Kaufzwang gestattet.

Max Jung, Oels
Engroslager Ring 40, Telefon Nr. 63.
Haupt-Filialen:
Namslau, Ring 18, Tel. 298.
Breslau, Leuthenstr. 4.

Zum Engroshandel mit Zigarren, Zigaretten und Tabak im Deutschen Reiche zugelassen.

Alle Sorten
Klee, Kleeabgänge und Wegebreite

kauft zu höchsten Preisen

Arthur Heydemann,
Saatengeschäft.

Zigaretten direkt ab Fabrik, garantiert reine helle orientalische Ware, mit Gold, per Hundert Mk. 30,75. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gastwirte.

Barth & Co.,
Berlin SO. 26, Oranienstr. 6.

Krankenkassen- An- u. Abmeldebogen
O. Opitz'sche Buchdruckerei.

Zwangs-Versteigerung

Sonnabend, d. 7. d. Mts. vorm. 11 Uhr werde ich in der Pfandkammer hierselbst

1 Spiegel mit Schränkchen

(dunkel poliert) öffentlich meistbietend versteigern.

Reimann,
Gerichts-Vollzieher.

Pianino oder Flügel

zu kaufen gesucht. Geschlossene Offerten mit Preis- u. Fabrikatangabe unter Postlagerkarte 81, Oppeln.

Keuchhusten!

Eine wunderbare Hilfe bei Keuchhusten ist Apotheker Rattelhubers combinierte Keuchhustenkur. Bestens bewährt! Fast nie versagend! Preis Mk. 6,75 franko! Allein durch

Hofapotheke Hedingen (Hohenz.)

Gebrauchte, gut erhaltene

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.
Off. u. **W. 20** Exped. d. Bl.

Abreiß-Kalender 1920

empfiehlt

Buchhandlung O. Opitz.

Arbeiter-Verträge

zu haben in der

Buchhandlung O. Opitz.

Hühneraugen

Hornhaut, Ballen u. Warzen beseitigt man schnell, sicher und schmerzlos mit

Kurikol. In vielen tausend Fällen glänzend bewährt. Preis M. 1,60.

Allein echt:
Oscar Tietze.

Suche modernes gut erhaltenes

Auto

mit od. ohne Bereifung zu kaufen.
James Jacob, Strehlen i. Schles., Telefon 60.

Scheuertücher
per Dtz. 15 Mk., 3 Dtz. 42 Mk.
Wischtücher
per Dtz. 20 Mk., 3 Dtz. 57 Mk.
Scheuerbürsten
6 Stck. 10 M., Dtz. 18, 3 Dtz 50 M.

Großversandhaus Merkur,
Leipzig, Frankfurterstr. 6
Abt. Textilw. u. Zellstoffe.

Ein gebrauchtes

Fahrrad

steht preiswert zum Verkauf.
Scholz, Klein Wilkau.

---

1 Klappkamera 10x15

Lederbalken mit doppeltem Auszug u. Collusverschluß, Messingstativ und sämtl. Zubehör preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein kleineres

Hackklotz

zu kaufen gesucht.
Paul Schlanert, Fleischer. Giesdorf.

Mehrere Sofas und Chaiselongues

mit guten Plüsch- u. Stoffbezügen,

ganze Möbel-Ausstattungen

empfiehlt

Fr. Beier,
Kirchstr. 2.

Rotklee und Schwedenklee

bei **H. Kristin.**

Maurerpolier

erfahren in Klein- und Groß-Bauten sucht Stellung bald oder vom 1. 3. 20.

Gefl. Off. unter **J. K. 20** an die Exped. d. Bl.

---

1 Tischlergeselle und 1 Lehrling

können sich melden bei Tischlermeister **Philipp,** Dziedzitz. Post Noldau.

---

10 bis 15 Tischler

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Otto Merkins,
Peter-Paulstr.

---

2 kräft. Arbeiter

zum sofortigen Antritt gesucht.

Konetzny,
Kupferschmiedemeister.

Bürolehrling

für 1. April oder früher gesucht.

Urban & Nerlich,
Maurer- u. Zimmermstr.

---

1 Lehrling

der das Schneiderhandwerk erlernen will, kann sich sofort melden bei

Karl Fabian, Schützenstr.

Lehrling

sucht **G. Eckert,**
Schuhmachermstr.

Sohnachtbarer Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt, als

Lehrling gesucht.

Jul. Knepper,
Kolonialwaren,
Wilhelmstr. 7.

---

2 Küchenmädchen

suchen für 15. Februar nach auswärts Stellung. Offerten unter **J. S.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Telephon 280. **Suche bald** Telephon 280.

1 Schirrvogt, 2 Ackerkutscher, 1 Futtersmann, 1 erstes und 1 zweites Stubenmädchen, Köchin, u. z. Alleindienst, sowie 15 Landarbeiterinnen. **Thomas Stannek,** gewerbsmäß. Stellenvermittler, Namslau.

Laden m. Wohnung und Werkstelle

wird in Namslau für 1. April oder Juli zu mieten **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle des „Namsl. Stadtbl."

---

20 Mark

zahle ich für Nachweisung eines beff. **möbl. Zimmers** für sofort. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.